

Die Auswahl erstreckt sich in einem ersten Teil auf sechs Abschnitte aus deutschen Schriften, von der ersten „Von Erkysen und Freyheit der Spysen“ an aus weiteren der Jahre 1522 und 1523. Im zweiten Abschnitt ist eine Auswahl aus dem Commentarius de vera et falsa religione von 1525 übersetzt. „Aphorismen“ ist der Titel des dritten Teils, ausgewählte kurze Stücke unter verschiedenartigen Überschriften aus sämtlichen Schriften der Jahre 1522 bis 1525, ohne Quellenangaben. Ein Sachregister ist beigegeben.

In seiner „Vorbemerkung“ sagt der Herausgeber, dass ihm besonders die Umgestaltung der Zwinglischen deutschen Sprache in „ein richtiges Deutsch“ Schwierigkeiten bereitet habe, und er glaubt, immer noch „altertümelige Ausdrücke, Wendungen und Redebilder“ in zu hohem Mass beibehalten zu haben. Doch hat er so oft die originale Form zu sehr verwischt. Allein am meisten ist zu bedauern, dass, wie der Mitarbeiter an unserer Zeitschrift Pfarrer Wuhrmann im „Schweizerischen Protestantenblatt“, Jahrgang 1917, Nr. 16, an Beispielen nachwies, geradezu irriige Übertragungen sich eingestellt haben. Ein solcher Irrtum, S. 46, Zeile 8 von unten, zeigt deutlich, dass die neue Ausgabe der Zwinglischen Werke gar nicht herangezogen wurde. Noch ungleich reichlicher ist der Nachweis von unrichtigen Wiedergaben, der sich auch auf die Übersetzung aus dem Lateinischen ausdehnt, durch Rudolf Schwarz, Nr. 20 des „Kirchenblattes für die reformirte Schweiz“, 1917. **M. v. K.**

1517. Zur Gedächtnisfeier der Reformation 1917. Fridolin Brunner, Reformator des Landes Glarus, von Gottfried Heer. Zürcher & Furrer, Zürich, 1917.

In den „Zwingliana“ wurde schon 1910 in Nr. 1, aus den von Professor Egli hinterlassenen „Biographien“, eine Abhandlung über Fridolin Brunner von Glarus veröffentlicht. Nun aber hat Dr. Gottfried Heer, der auf dem Boden der Geschichte seines Heimatlandes Glarus schon so vielfach fruchtbar sich betätigt hat, zur Gedächtnisfeier der Reformation, wie das auf dem Titel gesagt ist, die Persönlichkeit des 1570 verstorbenen Fridolin Brunner, der von Glarner Chronisten geradezu als „Reformator des Landes Glarus“ aufgefasst worden ist, zur Darstellung gebracht. In den einleitungsweise vorangestellten Äusserungen Bullingers und Eglis findet sich vom Letzteren der Hinweis darauf, dass nur „spärliche Züge“ das Bild des tüchtigen Mannes erkennen lassen. Doch hat nunmehr Heer die früher durch Egli gegebene Zeichnung mehrfach erweitert. Ganz besonders legt er, während früher Egli in der Hauptsache mit dem Jahre 1532 abbrach, von S. 37 an ein besonderes Gewicht auf die späteren Lebensjahre, in welchen Brunner gegenüber den Versuchen, in Glarus die katholische Konfession wieder zum Siege zu führen, mit Einsetzung seiner vollen Persönlichkeit hervortrat. Dabei musste er in erster Linie dem Landammann Ägidius Tschudi, der in Anlehnung an Schwyz diese Agitation betrieb, sich entgegenstellen. Vorzüglich kommt hier auch Brunners Korrespondenz mit Antistes Bullinger in Betracht: die 21 von 1535 bis 1564 durch Brunner an Bullinger geschriebenen Briefe, die im zürcherischen Staatsarchiv liegen, sind S. 52 ff. im „Anhang“ aufgezählt. Gegenüber Eglis Ausführung weist auch Heer S. 23 ff. nach, dass Brunner von 1523 bis 1527 das Pfarramt in Mollis mit seiner Tätigkeit in Glarus verband. So ist durch diese neue Schrift in sehr dankenswerter Weise, auch durch Einfügung von Zeugnissen im Wortlaut, so der Übersetzung eines Briefes an Zwingli vom 13. Januar 1527, die Persönlichkeit Brunners in umfassenderer Umrahmung vorgeführt.

Als Illustrationen sind dem kleinen Buch die Bilder der drei Gemeinden, an deren Kirchen Brunner wirkte, eingefügt, des alten Glarus vor der Feuersbrunst, noch mit der alten, leider verschwundenen Kirche, von Mollis, und der Kirche und des Pfarrhauses von Matt. **M. v. K.**

Huldrych Zwingli, der Schweizerische Reformator, von Oskar Farnet. Johannes Blanke, Emmishofen, 1917 (Preis broch. Fr. 1.—, geb. Fr. 1.60). Der Verfasser der in den Jahrgängen 1913 bis 1915 der „Zwingliana“

veröffentlichten eindringlichen Studie über Zwinglis Entwicklung nach seinem Briefwechsel bis 1522, der sich dadurch für die Charakteristik des Reformators vollkommen berufen erwiesen hat, bietet in dieser Schrift eine erwünschte Gabe zur Feier von 1917. An eine Einleitung, in der der Verfasser ein tiefes Verständnis seiner Aufgabe darlegt, schliessen sich zehn Kapitel, in denen Zwinglis Leben in einer auch an weitere Kreise sich wendenden, wohl abgerundeten Erzählung vorgeführt wird. Selbstverständlich steht die Bedeutung Zwinglis für Zürich voran; aber die Wirksamkeit in der Eidgenossenschaft oder die in wohl abgewogenen Worten gebrachte Gegenüberstellung von Zwingli und Luther (in Kap. 9) greifen auch weiter hinaus. Besonders ansprechend sind die Ausführungen in Kap. 7: Zwinglis Familienleben und in Kap. 8: Persönliches. Der Gedanke des Verfassers tritt in den Schlussworten, die dem Bilde des Zwingli-Denkmales gegenüberstehen, deutlich zutage: „Nichts ist notwendig, als dass Gottes Wille geschieht. Dafür kämpfet! ruft er uns zu, das Schwert in seiner Hand, und weist auf die Bibel, die er im Arme trägt: Das ist die beste Waffe, die einzig Sieghafte: Das Gotteswort“.

Vierzig Federzeichnungen von W. F. Burger schmücken das Buch. Es sind teils Abbildungen nach zeitgenössischen Bildern, Porträts, Ansichten von Örtlichkeiten, teils Reproduktionen nach neueren Kunstwerken. Eine vorangestellte Kunstbeilage zeigt Zwinglis Bild von Hans Asper.

Die kleine Schrift kann auf das Beste empfohlen werden. **M. v. K.**

Reden zur Feier der Reformation am 31. Oktober 1917 im Grossmünster und im St. Peter auf Veranstaltung der Zentralkirchenpflege Zürich.

Dr. Hermann Escher, seit der Feier seines sechzigsten Geburtstages Doktor der Theologie honoris causa, und Kirchenrat Johannes Sutz hielten in den beiden genannten Kirchen von Zürich vor grosser Zuhörerschaft die mit allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Reden. Der Historiker ging zur Würdigung der Ursachen der Reformation in einem grosse Perspektiven eröffnenden Rückblick bis auf das Ende des römischen Weltreiches zurück, führte dann die drei Träger der Reformation, Luther, Zwingli, Calvin, vor, und am Schlusse beantwortete er — in Betonung des Wortes: „Gedenktage sollen nicht nur Tage des Rückblickes und der Würdigung sein, sondern auch der Mahnung“ — die Frage: „Was hat uns die Reformation gebracht?“ — Der Theologe gibt seiner Rede den Titel: „Was haben die Reformatoren erlebt?“, und auch er will diese Frage aus einem ernsten Blick auf die Gegenwart beantworten. Ansprechend ist auch seine Einführung, wo er auf die katholischen Miteidgenossen den Blick wirft und sich dagegen verwahrt, dass dieses Reformationsjubiläum aus dem Geiste der Opposition gegen sie herausgewachsen sei. **M. v. K.**

Reformationsfeier an der Universität Bern, Samstag den 3. November 1917.

31 S. Bern, A. Francke, 1917 (Preis 90 Cts.).

Die Berner Hochschule hat am 3. November ihre Reformationsfeier gehalten, und drei ihrer theologischen Lehrer haben das Wort ergriffen, jeder von anderem Gesichtspunkte aus, so dass ein eigenartiger, aber harmonischer Dreiklang entstand. Prof. Lüdemann sprach als Systematiker und suchte das Prinzip der Reformation als Neudurchbruch des christlichen Prinzipes zu verstehen, das in religiösem Abhängigkeitsgefühl und sittlichem Verantwortungsgefühl sein praktisch ergreifbares Wesen besitzt. Prof. H. Hoffmann hatte das Thema: Die religions- und kulturgeschichtliche Bedeutung der Reformation und führt es in sehr fein abgewogener Kennzeichnung der Reformatoren, vorab Luthers, und ihrer Wirkungen durch. Die Frage: Mittelalter und Reformation findet eine gerechte Beurteilung. Endlich zeigt Prof. Bähler Vorbereitung, Verlauf und Einfluss der Berner Reformation. So werden wir von der Höhe der Abstraktion langsam in die historische Tatsächlichkeit geführt. **W. K.**